

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertion**  
werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. W., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Erstein außer der Sonn- und Feiertage täglich.**  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50 „  
Monatlich ..... 2 „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureaus:** In Medias bei J. Hedvich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**N<sup>o</sup>. 67. Hermannstadt, Samstag den 21. März 1885. 101. Jahrgang.**

## Die amtliche Geschäftssprache des Staates.

Nichts wäre leichter und einfacher, als das Princip auszusprechen, an welcher Sprache die Behörden eines Landes und die Einwohner desselben sich gegenseitig auszudrücken haben, wenn überall Nationalität und gleiche Sprache sich mit dem Begriff des Landes decken. Dies ist jedoch selbst in Europa bekanntlich nicht überall der Fall, und die politische Behauptung, daß mit dem Begriff der Nationalität für die Staatenbildung nicht viel anzufangen sei, findet bei einem Blick rückwärts in die Weltgeschichte jedenfalls eine sehr lebhafteste Unterstützung, wenn gleich dieser Begriff in den letzten Jahrzehnten als ein mächtiger Hebel der Bewegung aufgetreten ist.

Sobald die Geschichte aus dem Nebel der Sage heraustritt, bietet sie uns das Bild von Völkerwanderungen, nationalen Ueberflutungen, Theilung von Ländern, Annexionen. Daß dabei vielfach die Zerreißung alter und Bildung neuer Sprachgrenzen stattgefunden hat, ist selbstverständlich. Je nach der Stärke und der Intensität des siegreichen Stammes hat er erfahrungsgemäß seinen Stempel dem Besiegten aufgedrückt, seine Sitten, seine Anschauungen, seine Sprache. Die Bedeutung der Sprache für das innere Fortleben einer Nation, auch wenn sie äußerlich zerissen und untergegangen war, wurde so klar nicht erkannt wie heute, und in keinem Falle wurde das Festhalten daran als ein so energisches politisches Agitationsmittel betrachtet, wie wir es heute gehandhabt sehen.

Wohin kann also heutzutage eine Agitation gerichtet sein, welche einem Staatswesen das zur Sicherung seines Bestandes erforderliche, bis zu den Grenzen des Möglichen beschränkte Maß des Rechtes oder selbst Vorrecht im Gebrauch einer Sprache als Staatsprache unablässig bestreitet? Ist sie eine harmlose literar-historische Liebhaberei? Sie hat sicherlich sehr viel ernstere und practische Ziele. Indem sie mit aller Energie die Sprache von Bevölkerungsfragmenten in den Centralstellen, Gerichtsbehörden u. s. w. mit der Staatsprache gleichberechtigt zu machen trachtet, hält sie die nächstliegenden Ursachen und Bedingungen fest für eine künftige mögliche Völkervereinigung und Vereinigung dieser Fragmente mit den Stammesgenossen jenseits der Grenze, wo die Schürer der Agitation es wieder ganz in der Ordnung finden, daß ihre Sprache die allein herrschende im Staatswesen ist, die Bewohner anderer Zunge dagegen nicht den tausendsten Theil der Rechte, welche sie hier factisch genießen, überhaupt gar kein Recht betreffs des Gebrauchs ihrer Sprache im öffentlichen Leben beanspruchen dürfen. Eine solche Agitation ist also, wenn sie irgend einen vernünftigen Zweck haben soll, gegen den Bestand des Staatswesens gerichtet, dem die Fragmente angehören.

Würde dies Verhältnis in seiner vollen Klarheit schon früher von den Regierungen erkannt worden sein, so hätte man auch ohne Zweifel das Werk der Nationalisirung der fremdländischen Elemente viel kraftvoller in Angriff genommen. Allein den Weg einer mehr oder weniger gewaltsamen Nationalisirung fremder Elemente noch heute bewußt und offen zu beschreiten, findet den lebhaftesten Widerstand in der humanistischen Richtung der Zeit.

Wer heute mit Sprachenzwang vorgehen wollte, der würde den Vorwurf einer unerhörten Barbarei auf sich laden. Und doch hat jedes Staatswesen das natürliche Bestreben, sich zu consolidiren, divergirende Elemente auszugleichen, dahin zu streben, daß die Begriffe Staat, Nationalität und Sprache zuletzt sich decken. Wäre dieser Trieb nicht als ein instinctiver Naturtrieb vorhanden, so müßte ihn doch allein schon das practische Regierungs- und Verwaltungs-Bedürfnis erzeugen.

Auch in Preußen, dem Musterverwaltungs-Lande par excellence, begegnet uns eine recht bunte Sammlung von Nationalitäten; es finden sich da Littauer, Masuren, Polen, Czechen, Wenden, Wallonen und Dänen. Bis zum Jahre 1870 waren sogar kleinere Districte im Regierungsbezirk Trier mit der Einbildung behaftet, sich noch Franzosen nennen zu dürfen. Diesem Uebelstande machte ein für allemal der von der preussischen Regierung im Jahre 1876 dem Parlamente vorgelegte und auch angenommene Gesetzesentwurf ein Ende, dessen § 1 als Kernpunkt der Sache lautet: „Die deutsche Sprache ist die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates. Ein schriftlicher Verkehr mit denselben ist nur in deutscher Sprache gestattet.“

Dieser draconischen Bestimmung gegenüber ist das in Ungarn für den Gebrauch der Staatsprache geforderte Maß ein gewiß bescheidenes, welches als Chauvinismus oder gar Unterdrückung irgendwelcher Nationalität am allerwenigsten von jenen Leuten bezeichnet zu werden verdient, die gerade durch die Kenntniß der Staatsprache in der Lage sich befinden, die Führerrolle unter ihren Stammesgenossen spielen zu können, ohne jedoch wegen Kenntniß dieser Sprache auch nur das Geringste an ihrer spezifischen Nationalität eingebüßt zu haben.

Aus Mangel an anderen Gründen wird fort und fort die weise Lehre Königs Stefan: „Das Reich einer Sprache ist gebrechlich und hinfällig“ gegen das Erlernen der ungarischen Sprache in's Feld geführt.

Ob König Stefan — wir erlauben uns hinzuzufügen: der Heilige — diese Lehre wirklich aufgestellt hat, wissen wir mit Bestimmtheit nicht zu beweisen; der deutsche Reichskanzler, welcher in staatlichen Dingen anerkannte Autorität ist, würde sie schwerlich als weise bezeichnen; das selbe steht mit Gewißheit auch von der Ansicht jedes englischen, französischen, italienischen, russischen, ja sogar rumänischen oder serbischen Staatsministers. Hat schon irgend ein Lateiner, welcher der ungarischen Sprache nicht mächtig war, diese Lehre dem König Stefan in den Mund gelegt, so konnte selbst in diesem Falle wohl unmöglich darunter gemeint sein, daß schon das Erlernen des ungarischen das ungarische Reich gebrechlich und hinfällig machen müsse.

Zur Zeit Königs Stefan gab es noch keine Blüthzüge; das Citat von dazumal ist unter den heutigen Verhältnissen gebrechlich und hinfällig, wo nicht gar lächerlich.

Wir reden keiner Magyarisirung das Wort; wir verfechten lediglich die Meinung, daß das Erlernen der ungarischen Sprache — selbst zu solcher Zeit, als sie nicht Staatsprache war — noch Niemandem geschadet und noch Niemandem zum Nuzen gemacht hat.

Wer eine gegentheilige Meinung verkündet, der meint es mit der Lehre nicht ehrlich, die er Anderen predigt!

Wir geben dem Volke, was des Volkes ist, und geben dem Staate, was des Staates ist. Bei Beobachtung dieses Grundsatzes muß man uns schon gestatten, offen zu erklären, daß wir das Volk und den ersten besten Parteiausflug nicht für Einunddaselbe halten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.  
„Ellenzel“ behauptet, daß die von dem Abgeordneten Peter Truxa an den Minister des Innern eingebrachte Interpellation wegen des am 1. März d. J. in Luppa durch Gendarmen angeleglich verhandelten Gottesdienstes jeder realen Basis entbehre. Die amtliche Untersuchung ergab, daß an dem Berichte der „Gazeta“, auf welchen hin Truxa seine Anfrage aufbaute, kein wahres Wort sei; die Gendarmen sind nicht eingeschritten und die Messe wurde in Luppa am besagten Tage ohne Störung abgehalten. „Ellenzel“ stellt nach diesem Dementi der romänischen Bevölkerung im Gebirge bei Luppa ein glänzendes Wohlverhaltens-Zeugniß aus, indem er schreibt: „Dieses Volk ist sanft, achtet unsere Constitution, ist arbeitsam und hört nicht auf die dummen Einflüsterungen wahnwüthiger Leute. Das Gebirgsvolk nimmt Theil an den Abgeordnetenwahlen, läßt seinen Kindern in ungarischen Anstalten Unterricht ertheilen, benimmt sich den unter ihm wohnenden Ungarn gegenüber nicht nur tolerant, sondern kommt ihnen auch mit Liebe entgegen; ja es geht für seinen Strohrichter und für seine Beamten selbst ins Feuer. — Und das ist der Schmerz der Heizer, die das Volk irre führen und aufregen möchten.“

Das Journal „Paris“ berichtet, daß Deutschland seine guten Dienste für den französisch-chinesischen Friedensschluß anbot. Die Friedenspartei in Peking gewann die Oberhand wieder.

Eine Depesche Briere's meldet die Blockade von Pafoi. Briere macht eifrig Vorbereitungen für neue Operationen.

Die Suez-Commission tritt in Paris am 30. März zusammen. Ministerpräsident Ferry wird der Eröffnungs Sitzung präsidiren.

Bei der internationalen Commission, die demnächst in Paris zusammentritt, um das Reglement für den Suezkanal auszuarbeiten, wird das russische Cabinet durch den Botschafter in Paris, Baron Mochrenheim, vertreten sein, welcher Herrn Nitrowo zum Assistenten erhält.

Die Rechte des belgischen Parlaments hat in einer Versammlung beschlossen, jeder Verknüpfung der Geschichte des neuen Kongostaates mit denjenigen der belgischen Monarchie zu widerstreben und keinerlei Anforderungen, die in dieser Richtung gestellt werden sollen, zu bewilligen. Auch die Linke soll zu der gleichen Reserve entschlossen sein.

Im Unterhause machte Gladstone am 17. d. Mittheilungen in der afghanischen Angelegenheit. — Giers erklärte, es seien strikte Befehle an die russischen Officiere an der Grenze Afghanistan's gesandt worden, durch jedes Mittel einen Conflict oder eine Aufreizung zum Conflict zu vermeiden und seien diese Befehle auch wiederholt worden. England acceptirte die Mittheilung als eine bona fide gemachte und selbstverständliche, auf beiden Seiten anwendbare. Er und seine Kollegen würden bei der gegenwärtigen Sachlage jede Pression zum Zwecke weiterer Erklärungen verhorresciren. — Gibson fragt an, ob das Haus diese Mittheilungen so verstehen solle, daß sich die Regierung ebenfalls das Recht vorbehalte, aus irgend einem außerordentlichen Grunde Namens der Afghanen zu handeln und weiter, ob dieses Abkommen die Arbeiten der Grenzcommission behindern werde. — Gladstone erwidert, die erste Frage sei schon durch die Antwort erledigt, daß das Arrangement auf beiden Seiten anwendbar sei; das Arrangement könne die Arbeiten der Grenzcommission nur erleichtern. Rußland habe die Ablehnung der früheren Forderungen, sich von den

## Feuilleton.

### Verlobt und Verlobt.

Novelle von Fr. Wichmann.  
(Fortsetzung.)

Allein diesmal trat der alte Pastor aus der sich öffnenden Thür und sein Erscheinen brachte mich vollständig in Verwirrung. Ich hatte Louise das Bouquet überreichen und dabei zugleich die verhängnisvolle Frage, die Klarheit zwischen uns bringen sollte, thun wollen. Nun kam ich mir vor, wie einer, der auf verbottenen Wegen gewandelt und ertrappt wird. Verlegen schob ich den vorsätzlich gebundenen Strauß in die hintere Rocktasche und folgte der Einladung des Pastors in das Wohnzimmer, wo Louise eben beschäftigt war, den Mittagstisch zu decken. Man lud mich zum Essen ein, aber ich konnte nicht annehmen, da man zu Hause mich zum Mittag wieder erwartete. Ich wollte nur Abschied nehmen.

Louise's Gesicht glühte; aber wie es so geht, man sprach gerade heute nur von den gleichgültigsten Dingen, vielleicht um das Unangenehme des Abschieds zu verwischen, und ich fand nicht den Muth, mit meinem Bouquet und meiner Bewerbung herauszurücken, zumal man uns keinen Augenblick allein ließ. Endlich empfahl ich mich, und als ich schon die Thür schließen wollte, hörte ich die Pastorin leise sagen: „Louise, begleite doch Herrn Dorn an die Hausthür.“ — Sie floz hinter mir drein und, da die Anderen im Zimmer zurückblieben, wäre nun der geeignete Moment zur Ausföhrung meines Vorhabens gewesen, allein, wie sie jetzt vor mir stand und mich so seltsam anschaute, verlor ich ganz das Bewußtsein dessen, was ich gewollt hatte, dachte gar nicht mehr daran, daß ich ein Bouquet in der Tasche und ein Wort auf der Zunge gehabt hatte, ja ich war so verlegen, daß ich Anfangs gar nichts zu sagen wußte, dann aber die eine Hand auf die Thürklinke legte, mit der andern die ihre ergrieff und die Worte stammelte: „Fräulein, lassen Sie sich das Essen gut schmecken!“

Und ehe ich noch die Wirkung bemerken konnte, die mein naiver Wunsch bei ihr hervorbrachte, war ich schon zur Thür hinaus und eine gute Strecke im Dorfe in hastigem Schritte davongegangen.

Unterwegs kam ich erst zum Bewußtsein, schämte mich meines närrischen Wesens und machte mir bittere Vorwürfe. Was sollte nun werden? Umkehren konnte ich doch nicht wieder. Dann hätte ich mich noch lächerlicher gemacht. Und dabei stand mir immer der verworfene Gebanke im Gehirn, daß es nun das letzte Mal gewesen sei und daß ich sie nicht wiedersehen würde. Es gab nur einen Ausweg aus meinen Sorgen und ich schlug ihn ein. Zu Hause angekommen erzählte ich Alles meiner Mutter. Diese sah offenbar meine Neigung zu Louise nicht ungern und übernahm es zu meiner Freude, den Strauß nach meiner Abreise doch noch an seine richtige Adresse zu besorgen.

Ich war noch nicht lange wieder in der Universitätsstadt, als ich einen Brief von Louise erhielt, der mir für das Bouquet dankte. Damit war der Anfang zu einem regelmäßigen Briefwechsel gemacht, denn ich ließ es meinerseits auf die erste Aufforderung nicht fehlen, und beantwortete ihr kurzes Schreiben mit einem sehr langen, ausführlichen Briefe, worauf von ihrer Seite ein noch längerer folgte. So sprachen wir denn bald schriftlich das aus, was wir uns mündlich zu sagen nicht den Muth gehabt hatten und lernten unsere Herzen jetzt besser kennen, als da wir uns mit Augen gesehen hatten.

Als ich in die nächsten Ferien zum ersten Male bei meinen Eltern hier in Olman war, kam ein Brief von ihr, in dem sie mir in leidenschaftlich aufgeregtem Tone schrieb, daß ihr Vater die Absicht habe, sie einem jungen Beamten zu verheirathen. Nur ich wisse, warum sie das nicht könne und niemals thun werde. Der Vater aber bestebe auf seinem Willen, wenn sie ihm nicht einen bestimmten Weigerungsgrund angebe. Nun wisse sie nicht, was sie thun solle. Ich möchte ihr rathen, ob sie Alles entdecken solle. Ich war im Augenblick selbst ratlos und die Antwort verzögerte sich, denn ich wußte nicht, wie sich mein Vater zu der Sache stellen würde und fürchtete, daß er eine so jugendliche Verlobung nicht billigen würde, wenn auch meine Mutter anders dachte. — In-

zwischen oder hatte Louise sich in ihrer Verzweiflung brieflich an den Pastor gewendet, bei dem ich sie kennen gelernt, und dieser, ein freundlicher, liebevoller Mann, hatte meinem Vater die ganze Sache mitgetheilt und ihm gerathen, die Sache gehen zu lassen, wie sie der liebe Gott eingedehlt habe. Ich war daher nicht wenig verwundert, als mein Vater mich eines Tages zu sich rief und erklärte, daß er mein Verhältnis zu Louise kenne und nichts dagegen habe, wenn ich sie wahr und aufrichtig liebte. Er gab mir eine Woche Bedenkzeit, mit der Sache noch einmal wohl gut zu überlegen, denn das Wort, das man einem Mädchen gebe, sei heilig und Gott höre es; er werde es fürchtbar rächen an dem, der es leichtfertig gebe oder gar später es breche.

So ernst hatte ich mir eigentlich doch die Sache nie gedacht, und seit es mir unmöglich geworden war, Louise zu sehen, empfand ich nicht mehr das heiße Verlangen nach ihr, wie früher. So kam es, daß ich wirklich die bestimmte Woche ernstlich über die Sache nachdachte, ja daß ich jetzt, wo ich unmittelbar vor der Entscheidung stand, sogar Momente des Schwankens hatte, aber so oft ich Louise's Brief wieder las, stand sie wieder vor meiner Seele mit ihren treuen blauen Augen, die mich so ruhig und fest ansahen, als wollten sie sagen: „Du kannst mich nicht verlassen“; dann schwanden wieder alle Zweifel und ich sah ein, daß es unmöglich war, mich jemals von ihr loszureißen und daß es eine schlechte Handlung gewesen wäre, wenn ich sie, die so fest an mich glaubte, jetzt im Stich gelassen hätte. So erklärte ich denn jetzt meinem Vater meinen festen Willen, daß Louise, sobald ich eine Stellung habe, mein Weib werden sollte; auch ihr Vater war es zufrieden, und nach vierzehn Tagen war ich, freilich nur erst für die nächsten Bekannten, mit Louise verlobt.

Während dieser Erzählung Otto Dorn's waren sie in die Nähe von Hindingen gekommen und näherten sich schon den ersten Häusern, als ihnen mit hastigen Schritten, halb laufend, halb gehend, ein seltsames Wesen entgegenkam.

Es war eine schmale, hohe, aber gekrümmte Gestalt mit zwei sehr langen Beinen und einem kleinen, unförmlichen Oberkörper. Der Mann

Puncten jenseits Sarrafs zurückziehen, mit Rechtsansprüchen auf dieses Gebiet begründet. Die englische Forderung sei in dem Glauben gestellt worden, daß es sich um afghanisches Gebiet handle. Aus Vorsicht und aus Rücksicht für das Interesse des Friedens hätte sich die englische Regierung auf Vorregeln zur Herbeiführung einer gehörigen Untersuchung zur Entscheidung über die rivalisierenden Gebietsansprüche beschränkt. Die frühere englische Rückzugsforderung sei nicht formell zurückgenommen worden, aber als verfallen zu betrachten.

Im Oberhause erklärte Lord of Granville, das neue Abkommen mit Rußland betreffe keineswegs die endgültige Lösung der wichtigsten Fragen, welche, wie er hoffe, zu einem beide Regierungen befriedigenden Abchlusse werden gebracht werden. Das jetzige Abkommen habe nur den Zweck, eine Collision zu verhindern, welche eine Lösung weit schwieriger gestalten dürfte.

Die englische Regierung ließ auf eigene Verantwortlichkeit nach dem Meinungsaustrausche mit dem Khedive Zehbehr und dessen beiden Söhnen verhaften und deren Papiere mit Beschlag belegen. Es handle sich hierbei um notwendige militärische Maßregeln.

Es verlautet, daß der Sohn der Königin, Herzog von Connaught, demnächst dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten werde. Angesichts der Spannung mit Rußland ist die englische Regierung gegenwärtig bestrebt, gute Beziehungen zur Türkei zu erhalten. — Die britische Regierung hat das englische Militär-Spital zu Suez den Italienern vollständig zur Verfügung gestellt.

In russischen Regierungskreisen erklärt man sich von dem Verlaufe der letzten Verhandlungen mit dem englischen Cabinet insofern sehr befriedigt, als durch dieselben die Gefahr eines zufälligen Conflictes wesentlich vermindert worden und man auch im Allgemeinen der Aussicht auf Erzielung eines modus vivendi näher gekommen sei. An die russischen Militärs in den asiatischen Provinzen sind sehr bestimmte Weisungen ergangen, sich fortan aller Bewegungen und Schritte, welche die geübtere Situation zu compromittieren vermöchten, zu enthalten. Ebenso hat das englische Cabinet die nachdrücklichen Weisungen erneuert, welche darauf berechnet sind, die Afghanen durch den Einfluß Englands von orte Bewegungen abzuhalten.

Der russische Botschafter Melidoff hat eine Instruction an den Generalen des russischen Generalconsulats in Philippopol in Betreff der Haltung gerichtet, die Letztere der bulgarischen Meetingbewegung gegenüber einzunehmen habe. Die Instruction enthält die Anweisung, unverhohlen zu erklären, daß Kaiser Alexander diese Agitation nicht nur nicht billigt, sondern für eine in jeder Richtung nutzlose und sogar abträgliche erachtet. Damit parallel ergeht die Weisung, den Empfang von Deputationen zu verweigern.

Die aufständischen Albanesen halten Prizrend angeblich mit einer Macht von 10.000 Mann eingeschlossen. Sie gestatten den Verkehr in die Stadt und aus derselben, erheben jedoch Steuern. Sie zerstören die Telegraphenleitungen und Brücken, so daß der cernirte Ibrahim Pascha der Forts von seiner Lage nur durch vertraute Boten Kenntnis zu geben vermöchte. Die Forts hat bereits 5000 Mann aus den albanesischen Garnisonen concentrirt und ist Vassel Pascha mit ansehnlichen Verstärkungen unterwegs; doch sollten die Operationen gegen die Aufständischen noch vor der Ankunft der letzteren beginnen.

Die Engländer sind auf ihrem Rückzuge unfähigen Belästigungen seitens des Feindes ausgesetzt. Es werden umfassende Desensivierungsmaßnahmen ausgeführt.

Wie aus Panama gemeldet wird, wurde der Angriff der Aufständischen gegen die Stadt am Montag Abends abgebrochen. Die Aufständischen zogen sich zurück. Ein englisches Kanonenboot landete zum Schutze des Eigenthums mit 75 Mann.

**Spaniens Unglück.**

Madrid, 16. März.

Der Chef der Conservativen, der jetzige Ministerpräsident Canovas del Castillo, hat seit der Restauration des Bourbonenthrones, stets den Grundgedanken befolgt, sich mit Rom, d. h. mit der Kirche und dem Clerus, in das möglichst beste Einvernehmen zu setzen. Darin erblickt er bis auf den heutigen Tag eine der sichersten Garantien für das Königthum, für den Thron Alfonso's und für die Herrschaft der Conservativen. Dieser Grundgedanke leitete ihn auch, sich mit den strengen Ultramontanen zu verbinden, diese mit den Conservativen zu vereinen und sie auch an der Regierung theilnehmen zu lassen. So kam es, daß er den Chef der ultramontanen Union Catolica: Vidal y Don als Cultusminister in sein jetziges Cabinet aufnahm und trotz der vielen Schwierigkeiten, die dieser ihm bereitet hat, trotz der Differenzen, in welche die Strenggläubigkeit und Leidenschaftlichkeit Vidals die Regierung Spaniens mit der Italiens besonders gebracht hat, scheint Canovas noch immer nicht das Verhängnisvolle seiner Verschmelzung des Ultramontanismus mit dem Conservativismus einzusehen. Die Folge davon ist, daß er sich, das Cabinet, seine Partei mit jedem Tage in schwierigeren Lagen bringt und sie dem Sturze entgegenführt.

Ganz abgesehen davon, daß unter dem Regime des Cultusministers, der das ganze Cabinet in ungebührlicher Weise beeinflusst, die Jesuiten ganz offenkundig Propaganda machen und eine erschreckende Macht gewinnen, — auch der Carlismus greift wieder in verhängnisvoller Weise um sich und das Mönchswesen entwickelt sich wieder frei, während das

trug ein Paar dunkelgrüne Hosen, ein zu kurzes Jackett, das unsprünghlich schwarz gewesen sein möchte, aber jetzt in allen möglichen Farben schillerte und von oben bis unten befestigt war. Darunter hatte er eine weiße Weste, die aber aus Feinwand gefertigt war, auf dem Kopfe einen ebenfalls sehr schmuckigen Hut mit einer gewaltig großen Krümpe, die fast das ganze Gesicht bedeckte, so daß nur eben die mit einer mächtigen Brille bewehrte Nase darunter hervorschauete.

Als dieser sonderbare Mann sich den beiden näherte, stellte er ein hölzernes Gerüst, das aus drei oben zusammengebundenen Stangen und einem daranhängenden großen Brett bestand, und das er unter dem linken Arme trug, auf den Boden und zog mit einer tiefen, komischen Verbeugung den Hut vom Kopfe und entblößte dabei einen ungekämmtten, wilden Wust von schwarzen Haaren, die die breite Krümpe bisher verdeckt hatte. Dann verzog sich sein Mund, der einen sehr umfangreichen Verschleiß seines Gesichtes ausmachte, zu einem freundlichen und vergnügten Grinsen.

„Können die gnädigen Herren mir vielleicht sagen, ob ich hier auf dem Wege nach Ulmen bin?“ fragte er dann mit einer merkwürdig hohen Stimme, die fast wie das Krähen eines Fahnens klang.

Die Angeredeten bejahten und betrachteten erstaunt den Mann, dessen Bode, als er sich herumdrehte, beutliche Spuren von Fußstapfen zeigte.

„Die gnädigen Herren wollen wohl noch Hinbringen?“ fuhr jener fort und grinste dabei noch stärker als vorher. „Komme auch daher, aber ist ein böses Volk dort, haben gar kein Verstand für die Kunst; sehen Sie nur, wie man mich behandelt hat; hinausgeworfen haben sie mich, alles um der Kunst zu Liebe willen!“

„Ah, Künstler sind Sie?“ fragte Otto Dorn, der sich kaum das Lachen verhehlen konnte. „Beweiß ein Komödiant?“

„Komödiant?“ „Gnädigster Herr, wo denken Sie hin, Künstler bin ich, sehen Sie denn nicht die Werkzeuge meiner Kunst?“ (Fortsetzung folgt.)

Unterrichtswesen in reactionäre Bahnen geleitet wird, und der nationale Staat wieder in die Bande des mittelalterlichen Dogmatismus eingekerkert werden soll. Ferner bringt sich aber auch der Cultusminister in seiner eigentümlichen Stellung nicht nur jeden Augenblick mit sich selbst, sondern auch mit seinen Collegen in Conflict und trägt, ohne es zu wollen, vielleicht ohne es zu ahnen, sehr viel dazu bei, das Verhältnis zwischen Spanien und dem Vatican, zwischen Staat und Kirche sehr schwierig zu machen.

Nicht genug also, daß die Regierung sich schon durch ihre politischen Bestrebungen mit jedem Tage mehr Feinde macht und ihre Lage verschlimmert; daß die sociale Frage, die Arbeiterfrage, die bedenkliche Entwicklung des Carlismus, die trostlose Lage der Sergeanten und überhaupt der niederen militärischen Chargen Jeden beunruhigen, der die Lage des Landes zu überblicken vermag, — der Regierung ist neuerdings auch eine neue, sehr bedenkliche Verlegenheit erwachsen.

Die zwei Monate dauernde Debatte über die Studentenrevolte hatte wiederholtlich die Heranziehung religiöser, dogmatischer Fragen und besonders der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Italien mit sich gebracht. Hierbei hatte sich der Cultusminister zu Äußerungen hinreißen lassen, die bald im Vatican, bald im Quirinal verlegten, bald den Cleriker Spaniens zu freisinnig, bald den Staatsmännern zu bedenklich waren. Ministerpräsident Canovas mußte oftmals mit Mühe und Noth wieder gut zu machen suchen, was der leidenschaftliche Rückwärtsdränger und Stürmer Vidal eingebrockt hatte. Der Ministerpräsident sah sich gezwungen, den Staatsbesuch für Italien zu definieren und die Berechtigung des Episcopus des Staats Italien auf Kosten der Kirche und des Papstthums anzuerkennen. Er mußte seine ganze Dialectik aufbieten, um sich so gut als möglich aus der Verlegenheit zu ziehen, in welche die Verwicklung von Staat und Kirche in Spanien und in die sein oben angebeutete leitender Grundsatz ihn mehrmals im Laufe der Debatten brachte.

Die Folge dieser Umstände war, daß die spanischen Kirchenfürsten sich veranlaßt sahen, gegen die Regierung Front zu machen, Rom und das bedrückte Papstthum zu verteidigen und zwar in einer Weise, die von dem Ausruf zum Kampf gegen die staatlichen Leiter, gegen das Staatsprincip kaum sehr verschieden war. Der Bischof von Plasencia eröffnete diesen Kreuzzug gegen die Regierung, und bald folgte der Bischof von Toledo dem Beispiel jenes Fürsten. Auch der Bischof von Burgos und andere Kirchenfürsten machten Miene, in dem gleichen Tone, den der Bischof von Plasencia angeschlagen hat, den Kampf gegen den Liberalismus, die Wissenschaft, den Staat zu predigen. Es scheint jedoch den Sendboten der Regierung gelungen zu sein, die letztgenannten geistlichen Herren mit Erfolg zur Ruhe zu bringen, nachdem sich die Regierung veranlaßt gesehen hatte, den Bischof von Plasencia in energischer Weise auf das Unstatthafte seines Verhaltens hinzuweisen.

Der Hirtenbrief des Bischofs von Plasencia trug vollständig den Charakter eines revolutionären Manifests; er enthielt eine so scharfe verurtheilende Kritik der gegenwärtigen Regierung, wie eine solche kaum von den Oppositionsparteien geübt wird. Unbeachtet, ungerügt konnte daher die Regierung dieses Manifest nicht lassen; aber — was sollte sie thun? was konnte sie thun? Diese Frage beschäftigte das Cabinet und alle politischen Kreise. Eine hartnäckige Interpellation in den Cortes zwang die Minister, sich über die Maßnahmen der Regierung zu äußern, und diese bestanden darin, daß die Regierung Spaniens unter Hinweis auf das corpus delicti eine Beschwerde an den Papst richtete und diesem die Vermahnung des spanischen Bischofs anheimgab, der als spanischer Unterthan doch vor die Civilgerichte Spaniens hätte gerufen werden müssen.

Der spanische Vertreter in Rom, Marquis de Molins, ist vor wenigen Tagen mit der Beschwerdeschrift an den Papst abgereist, und man ist nun allgemein auf das Urtheil desselben in dieser Frage gespannt. Erfolgt wirklich eine Klage, was kaum zu erwarten ist, so tritt diese an Stelle von Gefängnis- und Kerkerstrafe, die jeden anderen spanischen Bürger treffen würde; erfolgt kein Tadel, so ist damit jedem Cleriker officiell das Recht zugestanden, die bestehende Staatsordnung zu untergraben, gewissermaßen den Bürgerkrieg zu predigen. Zwar hat die Regierung angebeutet, daß sie sich in letzterem Falle vorbehält, den Bischof vor Gericht zu ziehen. Doch ist dies nur eine schwache Concession an den modernen Constitutionalismus; der Justizminister, dem die Rolle zufiel, sich hierüber zu äußern, glaubt an eine solche Maßregel selbst nicht. Er weiß ebenso wie der Ministerpräsident Canovas zu wohl, daß der Staat in Spanien der Kirche und ihren Dienern gegenüber ohnmächtig ist und daher behandeln sie den Cleriker wie einen Ausländer, der unter der Gerichtsbarkeit Roms und seines Papstes steht und derjenigen des spanischen Staates entzogen ist. Sie hoffen, der Papst werde in diesem Falle Diplomat genug sein, eine Formel zu finden, die ihnen aus ihrer fatalen Lage heraushilft; er werde sich so äußern, daß man allenfalls aus seinen Worten eine Klage für den Bischof interpretiren könne.

Zwischen hat nun in den letzten Tagen das ganze Domcapitel von Plasencia und der Clerus jenes Bisthums seine völlige Uebereinstimmung mit dem Inhalt des Hirtenbriefes ihres Vorgesetzten in officieller Form bekannt gemacht und so der Regierung einen neuen Schlag versetzt, den diese sich geduldig und ruhig gefallen lassen muß.

Das ist der Segen des spanischen Staatskatholizismus und der Macht, die in dem letzten Jahrzehnt von Seiten der conservativen Regierung Spaniens der Kirche und ihren Dienern wieder gewährt worden ist. Die spanische Kirche ist ein vom spanischen Staat unabhängiger Organismus, dessen Oberhaupt sich im Auslande befindet und dessen Äußerungen sich der Macht der spanischen Behörden vollständig entziehen, dessen enorme Einnahmen aber aus den spanischen Staatscassen entnommen und dem Volke exprest werden, das von dem Clerus hyematisch verdrumt wird und womöglich wieder in mittelalterliche finstere Geistesnacht gebannt werden soll.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 19. März.

Das Abgeordnetenhaus ergänzte in seiner heutigen Sitzung zunächst den volkswirtschaftlichen und Wehrausschuß auf dem Wege der Wahl und nahm sodann den Beschlußantrag des Minister-Präsidenten auf Entsendung einer Regnicolar-Deputation in Sachen der kroatischen Gravamina in Verhandlung.

Ehe das Haus sich in die meritorische Verhandlung einlassen konnte, gab es eine langwierige „Hausordnungs-Debatte“. Derselbe Szilágyi verlangte nämlich vor Allem die Vorlage des betreffenden Beschlusses des kroatischen Landtages, auf den sich der vorliegende Beschlußantrag beziehe. Nachdem die Discussion hierüber glücklich beendet war, fand Ignaz Helyy ein neues Häkchen. Nach der Hausordnung soll nämlich vorher darüber abgestimmt werden, ob das Haus sich in die Verhandlung überhaupt einlassen wolle. Nach einer längeren Discussion beschloß endlich die Majorität, in die Verhandlung einzugehen und Gabriel Ugron, der mit seinem Antrag auf Ablehnung des Beschlußantrages gestern im Parteilub der äußersten Linken den Sieg über die nützhernen und besonnenen Führer der Partei davongetragen, konnte endlich — es war mittlerweile 12 Uhr geworden — im Hochgefühl seiner jungen Parteigröße seiner ungefümen Suada gegen die kroatische Politik der Regierung im Allgemeinen und gegen den Beschlußantrag insbesondere freien Lauf lassen. Er ist gegen die an Leichtfertigkeit grenzende Mitterlichkeit, die wir gegenüber den Kroaten an den Tag

legen. Wir sind in unserer Nachgiebigkeit schon viel zu weit gegangen. Die kroatischen Abgeordneten sprechen zuhause eine ganz andere Sprache als hier. Die Mistakovichs träumen dabei von einem großen südslavischen Reiche. Auch widerspricht der Beschlußantrag dem Ausgleichsgesetze. Seine Partei lehne denselben daher ab.

Der Minister-Präsident beleuchtete in seiner Erwiderung zunächst die in persönlichen Ausfällen sich gefallende Kampfweise Ugron's und betonte, daß wir durch die Entsendung einer Regnicolar-Deputation, welche die Beschwerden der Kroaten entgegennehmen soll, nur unteren friedfertigen Sinn bekunden. Welche Vereinbarungen die Deputation, der durch den Hinweis auf den 1868-er Ausgleich eine genügende Directive gegeben ist, auch treffen dürfte, die Entscheidung wird doch stets bloß dem Reichstage zuzufehen.

Schließlich widerlegte der Minister-Präsident noch einige der krafftigsten Anklagen Ugron's und empfiehlt den Beschlußantrag zur Annahme.

Folgte die übliche Erholungspause, durch eine Rede Blasius Drbáns, des Gütigen, geboten, der seinerseits das bekannte weiße Blatt mit allerlei Liebenswürdigkeiten vollschrieb. Die Kroaten — sagte er — sollten, wenn sie Beschwerden haben, dieselben männlich und offen hier im ungarischen Abgeordnetenhaus vorbringen.

Noch sprechen Desider Szilágyi, der den Beschlußantrag annahm, damit der ungarische Reichstag seinen guten Willen bekunde, und Ignaz Helyy, der die Mission der zu entsendenden Regnicolar-Deputation nicht klar genug umschrieben sieht, weshalb er sich ebenfalls gegen die Vorlage erklärte.

Nun meldete sich aber auch Mocsáry zum Wort, um seinen soeben gefaßten Entschluß, gegen den Beschlußantrag zu stimmen, zu motiviren und sich auch gegen die Art und Weise zu erklären, wie Ugron die kroatischen Abgeordneten und die ungarische Regierung selbst angegriffen.

Hiermit war die Debatte auch geschlossen, und nachdem der Minister-Präsident noch einmal die Vorlage eindringlich verteidigte, folgte die Abstimmung, welche die Annahme der Vorlage auch von Seiten der gemäßigten Opposition, die eine Stunde vorher gegen das Eingehen in die Verhandlung gestimmt, zur Folge hatte.

Um die sofortige Uebersendung der Vorlage an das Oberhaus zu ermöglichen, wurde das Protocollog gleich authentificirt. Auch wurde das Resultat der heute vorgenommenen Ausschusssitzungen mitgeteilt, demgemäß in den volkswirtschaftlichen Ausschusse Andreas Spörgy, in den Wehrausschusse Graf Aurel Török gewählt ersahen.

Zum Schluß interpellirt Wilhelm Boda den Justizminister wegen Unzulänglichkeit des Personal des Szeghader Gerichtshofes, respective wegen Nichtbeziehung der vacant gewordenen Richter- und Notarstellen.

Um 1 1/2 Uhr war die Sitzung zu Ende. In der nächsten Sitzung — dieselbe findet am Samstag statt — wird Frányi seinen Incolats-gesetz-Entwurf motiviren.

**Zuland.**

Budapest, 18. März. Die reichstägige liberale Partei hat in ihrer heutigen Konferenz den Beschlußantrag in Bezug auf die Entsendung einer Regnicolar-Deputation in der kroatischen Frage einstimmig acceptirt. In den volkswirtschaftlichen Ausschusse wird durch die Partei Andreas Spörgy, in den Wehrausschusse Graf Aurel Török candidirt.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hat in ihrer heutigen Konferenz den Beschlußantrag des Minister-Präsidenten auf Entsendung der Regnicolar-Deputation in der kroatischen Frage in Verhandlung gezogen. Ferdinand Szederkényi ist gegen Entsendung der Regnicolar-Deputation, da jetzt von keiner Modification des Gesetzes die Rede sei und zur Auslegung des Gesetzes der Reichstag die Competenz habe. — Helyy glaubt, die Haltung der Partei solle von den morgigen Äußerungen der Regierung über das, was eigentlich an Gesetze ausgelegt werden solle, abhängig gemacht werden. — Mocsáry hat nichts gegen den Beschlußantrag des Minister-Präsidenten einzumenden, da es nichts auf sich habe, wenn die Kroaten ihre Beschwerden in der Regnicolar-Deputation vorbringen. — Géza Lükö meint, die Kroaten sollten zuerst ihre Gravamina offen im Reichstage vorbringen, worauf man über die Entsendung der Regnicolar-Deputation beschließen könnte. — Gabriel Ugron ist gegen die Entsendung der Regnicolar-Deputation. Im Sinne des Beschlußantrages würden nur die von den Kroaten vorgebrachten Beschwerden zur Verhandlung gelangen; es fehle somit die Reciprocität, umfomehr, als der kroatische Landtag den von ihm Gewählten strenge Instructionen erteilt habe. Die Partei könnte zwar in einem besonderen Beschlußantrage ihre kroatische Politik entwickeln, allein Redner hält es für genügend, wenn der Beschlußantrag der Regierung einfach abgelehnt wird. — Blasius Drbán ist für die Einreichung und Motivirung eines besonderen Beschlußantrages im Namen der Partei. — Daniel Frányi tritt für die Annahme des Beschlußantrages der Regierung ein, da man die Kroaten nicht entfremden und die ausgleichsrechtliche Partei in Kroaten nicht unmöglich machen dürfe. Auch er meint übrigens, daß es besser gewesen wäre, wenn die Kroaten ihre Wünsche schon früher im Reichstage vorgebracht hätten. Als Bedingungen für die Annahme stellt Redner jedoch auf, daß die Regnicolar-Deputation in ihren Beschlüssen den 1868-er Ausgleichs-Vertrag nicht überschreiten dürfe und daß auch die Unterbreitungen der ungarischen Deputations-Mitglieder verhandelt werden. — Madarás ist aus den von Szederkényi vorgebrachten Motiven für die Ablehnung des Beschlußantrages. In diesem Sinne erklärt sich auch bei der Abstimmung die Majorität und wird Namens der Partei Gabriel Ugron in der morgigen Sitzung des Hauses die Ablehnung des Beschlußantrages motiviren.

Wie man der „Presse“ von hier aus meldet, wird der serbische Kirchencongress Mitte August nach Karlovy eintreffen werden.

Wien, 18. März. Die „Pol. Corr.“ meldet unter officiösem Zeichen: In der Morgenausgabe eines hier erscheinenden Blattes vom 17. März ist die Angabe enthalten, daß der Reichs-Kriegsminister hinsichtlich der Wiener Kasernen-Frage mit der Creditanstalt in Verhandlung getreten sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilung des Wiener Blattes umso weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, als der Reichs-Kriegsminister weder mit der Creditanstalt, noch mit einem anderen Bankinstitute, noch mit irgend einer Privatperson hinsichtlich dieser Frage Verhandlungen angeknüpft hat.

**Russland.**

Paris, 18. März. Am heutigen Jahrestage der Commune-Proclamation war die Garnison conflagrant. Auch die Polizei hatte Vorkehrungsmaßregeln getroffen.

Rom, 18. März. (Sitzung der Kammer.) Die Interpellation bezüglich der Colonialpolitik beantwortend, erklärte der Minister des Aeußern, Mancini, die Regierung beehrte entschieden auf dem europäischen Charakter der ägyptischen Frage. — Italien lehnte im Jahre 1882 die Cooperation nicht ab, sondern machte Vorbehalte. Ugeachtet der entschieden lebhaften Sympathien für England verfolgt Italien am Nothen Meere eine wesentlich italienische Politik, welche den durch die Tripel-Allianz übernommenen Verpflichtungen coordinirt ist. Die Beziehungen Italiens zu England sind vertrauliche und herzliche. Der Fall Chartums war kein Moment, die Hilfe Italiens dem starken England anzubieten. Botschafter Nigra wurde beauftragt, England zu erklären, Italien würde, falls ein formelles Verlangen zur Cooperation

gestellt in  
eine dem  
Verpflicht  
des Gleit  
danke im  
Verlange  
jedoch vo  
die im  
Parlamer  
heißt Jü  
wohlhät  
und Deit  
Actionist  
eine ehren  
mächtigu  
lassen. —  
sei jetzt  
Schwähu  
Die  
Foscan  
Politik ab  
Zustimm  
fahren, d  
— Der  
gestern a  
am Noth  
dürftigst  
Zuverfich  
haltender  
N  
als Attac  
der Bu  
1 Stim  
Tarifs fü  
die gege  
neuen T  
tritt am  
Aviso fü  
Die  
He  
Kessler

gestellt würde, dasselbe ohne Compensation annehmen, nur würde es keine dem Geiste und den Bedingungen der Tripelallianz widersprechende Verpflichtungen eingehen. England müßte sich zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Mittelmeere verpflichten. Die britische Regierung dankte in der herzlichsten Weise, indem sie erklärte, das Unterstüßungs-Verlangen würde jetzt das britische Prestige erhältern, sie behalte sich jedoch vor, demselben Rechnung zu tragen. Mancini fügt hinzu, daß die im Sudan eingetretenen Ereignisse, die Debatten im englischen Parlament, der englisch-russische Zwischenfall, sowie die bevorstehende heiße Jahreszeit jede Entscheidung lahm legen. — Mancini hebt die wohlthätigen Wirkungen der andauernd engen Bande mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn hervor. Für die Zukunft braucht die Regierung Actionsfähigkeit; wenn es sein muß, wird Italien für die Civilisation eine ehrenhafte Rolle zu übernehmen wissen, wird sich jedoch ohne Ermächtigung des Parlaments in keine ernste Cooperation im Sudan einlassen. — Der Kriegsminister erklärt, die Truppenmacht in Massrah sei jetzt genügend. 15.000 bis 20.000 Mann könnten ohne fühlbare Schwächung der Arme leicht erpedirt werden.

Die Deputirten Boggio, Solimbergo, Sangiuliani und Foscanelli erklären, von einer Antragstellung bezüglich der Colonial-Politik abzusehen. — Mancini sagt, er betrachte dies als indirecte Zustimmung zu der Politik der Regierung. Die Regierung werde fortfahren, die rationale Würde und die Interessen Italiens zu schützen. — Der Präsident schließt sich dem Grusse an, welchen Minister Mancini gestern am Schlusse seiner Rede den italienischen Land- und Seetruppen am Roten Meer entbot. Er ermahnt die Regierung, für ihre Bedürfnisse vorzuliegen und versichert dieselbe, daß das Land mit der Zuversicht auf sie blicke, daß sie ihm Ehre machen werde. (Lang anhaltender einstimmiger Beifall.)

Rom, 18. März. Ein Artillerie-Capitän begibt sich dieser Tage als Attaché ins Hauptquartier des General Graham nach Suakim. — Buxareft, 18. März. Die Kammer votirte mit 90 gegen 1 Stimme den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des allgemeinen Tarifs für Ausgange- und Eingangszölle. Durch das Gesetz werden die gegenwärtigen Tarife abgeändert und bis zur Promulgation der neuen Tarife die autonomen Tarifsätze wieder hergestellt. Das Gesetz tritt am 1. Juli in Kraft.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr!

Die morgige Generalversammlung beginnt präcise 1/11 Uhr.

Hermannstadt, am 20. März 1885.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Kessler m. p., Obmann. Theis m. p., Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. März.

Der Ankauf des Kadnother Dominiums durch den katholischen Status in den siebenbürgischen Landestheilen ist von Seiner Majestät als oberstem Schutzherrn der röm.-kath. Landeskirche genehmigt worden.

(Personalnachricht.) Der Herr Obergespan und Comes der Sachsen, Dr. Moriz v. Brennerberg, begibt sich heute nach Budapest, um in der Magnatentafel an der Beratung über die Vorlage, betreffend die Reform des Oberhauses, theilzunehmen.

(Postalisches.) In der Gemeinde Osdola (Haromköster Comitatus) wird am 5. April l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Regibusarhelyer Postamt durch einen täglich verkehrenden Carolopolisfahrers erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Regibus-Martonos und Osdola.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Osdola 5 Uhr Früh, — Abkunft in Regibus-Basarhely 6 Uhr 30 Minuten Früh, — Abgang von da 10 Uhr Vormittag, — Ankunft in Osdola 11 Uhr 30 Minuten Vormittag.

(Tagesordnung) zu der am 28. d. Vormittags 9 Uhr, im Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“ abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitatus: 1. Erlaß des k. Innenministeriums betreffend das Statut über das Verfahren bei Bewilligung von Gehaltsvorzuschüssen an Comitatsbeamte. 2. Erlaß desselben Ministeriums, womit das Verfahren bei den Notärprüfungen normirt wird, und Zuschrift des Kronstädter Comitatus wegen Unterstützung einer diesbezüglichen Petition. 3. Erlaß desselben Ministeriums, womit ein Statut der Stadt Budapest betreffend die Schonung des Kleinwieses zur eventuellen Schaffung eines ähnlichen Statutes überreicht wird. 4. Erlaß desselben Ministeriums wegen Genehmigung der Remunerationen für den Comitats-Kanzlisten Anton Dobay und die Comitat-Amtsdiener, sowie betreffend die Verwendung der Ersparnisse aus der Staats-Donation. 5. Erlaß desselben Ministeriums wegen Aenderungen an dem Comitats-Statute über Polizeilebertretungen. 6. Erlaß desselben Ministeriums, womit ein Statut über das beidseitige Feldjägerpersonal und über Feldpolizei-Lebertretungen für die siebenbürgischen Theile und die Militärgränze zur Befolgung mitgetheilt wird. 7. Erlaß des k. Innenministeriums das Fischerei-Statut betreffend. 8. Erlaß des k. Innenministeriums über den Comitats-Kostenvoranschlag pro 1885. 9. Erlaß des k. k. Innenministeriums über ein neues Schulnormale. 10. Vorlage betreffend die Schaffung eines Statuts über Pensionierung der Comitats-Beamten und Diener. 11. Vorlage des Vicegespans betreffend Aufschaffungen zur Einrichtung des neuen Comitatussaales und der Bureau's. 12. Zuschrift des Neograder Comitatus wegen Unterstützung der Petition um Abänderung des Vergeltungswurdes. 13. Zuschrift des Baranauer Comitatus wegen Unterstützung seiner Petition um Abweisung der vom Torontaler Comitate bezüglich der Verwaltungsreform eingebrachten Petition. 14. Zuschrift der Stadt Werichy wegen Unterstützung der Petition an den Reichstag um Abänderung des XXV. G. A. ex 1868 betreffend das Grundsteuergesetz. 15. Zuschrift des Kompliner Comitatus um Unterstützung der Petition betreffend die Organisation des Oberhauses. 16. Zuschrift des Hunyader Comitatus um Unterstützung der Petition wegen Beschränkung, respective Regelung des Großhandels mit Wein und Spiritus. 17. Zuschrift des Klausenburger Cultur-Vereins-Comitatus zum Beitritt und wegen Unterstützung dieser Zwecke. 18. Zuschrift der Stadt Schennitz, demselben Gegenstand betreffend. 19. Zuschrift des Tolnaer Comitatus wegen Beteiligung am 1000-jährigen Nationalfeste. 20. Zuschrift der Szatmarer Stadtvertretung wegen Unterstützung einer Petition in Zuständigkeitsachen. 21. Bericht des Vicegespans über das Ergebnis der Wahlen in den Comitats-Ausschüß. 22. Comitats-Strassenbau-Kostenvoranschlag und Auftheilung der Concurrenzarbeiten pro 1885. 23. Antrag in Angelegenheit der Errichtung einer Telegraphen-Station in Leischdorf. 24. Licitationssact betreffend den Verkauf des Neuhäuser Stuhlgartens. 25. Beischluß der Gemeinde Toporca wegen Bewilligung eines Stipendiums an Nicolae Becserdea und Genossen, und Recurs dagegen. 26. Beischluß der Gemeinde Moichen wegen Unterstützung der Westener Abbrandler. 27. Beischluß der Gemeinde Holzungen wegen Ab-

schreibung uneinbringlicher Activrückstände. 28. Petitionen der Neuhäuser Stuhlgemeinden wegen Bekleidung des Neuhäuser f. Bezirksgerichtes mit der Grundbuchgerichtsbarkeit. 29. Beischluß der Gemeinde Holzungen in Angelegenheit der Schenkung einer Wadung an die dortige evang. Kirche und Recurs dagegen. 30. Wahl eines Mitgliedes in den Centralwahl-ausschüß. 31. Beischluß der Gemeinde Gurariu wegen Einbringung einer Schadenersatzforderung und Recurs dagegen. 32. Beischluß der Gemeinde Girelsau betreffend das Holzungsrecht und Recurs dagegen. 33. Beischluß der Gemeinden Urwegen und Kerpenich wegen Genehmigung eines zu Stande gekommenen Vergleiches in einem Hattertproceß. 34. Beischluß der Gemeinde Rothberg betreffend Regelung des Holzungsrechtes und Recurs dagegen. 35. Beischluß der Gemeinden Leischdorf und Marpod wegen Verkauf ihrer Dampfmaschine. 36. Beischluß der Gemeinde Leischdorf wegen Abholzung des Bangert-Gartens und Recurs dagegen. 37. Beischluß der Gemeinde Rodt wegen Dotierung einer zweiten Lehrerstelle. 38. Beischluß der Gemeinde Alzen betreffend Aufhebung eines Vergleiches mit der Gemeinde Bögendorf wegen Weiderecht. 39. Beischluß der Gemeinde Dobring wegen Bestimmung einer Hypothek für die griech.-orient. Schule zum Zwecke der Aufnahme eines Darlehens. 40. Beischluß der Gemeinde Toporca wegen Entschädigung der Gemeinde-Beamten für böswillig ihnen zugefügte Schäden. 41. Beischluß der Gemeinde Petersdorf wegen Holz- und Reife-Pauschale für den Gemeinde-Notar u. c. 42. Neuerlicher Beischluß der Gemeinde Hammerdorf in Folge hoher Innenministerial-Entscheidung betreffend die Auftheilung eines Wiesenwachtzinses unter die confessionellen Schulen. 43. Beischlüsse der Gemeinden des Szekelher Stuhlsrichterbezirket betreffend Aufschaffung von Feuerpfeilen. 44. Beischluß der Gemeinde Szechel wegen einer 40%igen Gemeindeumlage zur Tilgung von Schulden und Recurs dagegen. 45. Beischluß der Gemeinde Rothberg wegen Ausfolgung von Bauholz an die Gemeinde-Mitglieder. 46. Beischluß der Gemeinde Hammerdorf betreffend die Erhöhung der Tage bei Aufnahme in den Gemeinde-Verband. 47. Beischluß der Gemeinde Toporca betreffend der Schafweide und Recurs des Joan Carata und Coni. 48. Gesuch der Josefine Konst, des Simon Lövi, Oltcan George und Goreski Josif um Abschreibung ihrer Concurrenzpflicht. 49. Gesuch des peni. Leischdorfer Stuhls-Fiscals Ludwig Vertleß wegen Auszahlung seiner Pensionsrückstände. 50. Gesuch der Dieners-Witwe Anna Jockysin um eine Gnadenverjüngung. 51. Gesuch des Karl Friedrich um Unterstützung. 52. Rechnung des Comitatus-Spitalsfonds pro 1884. 53. Rechnung des Comitatus-Strassenbaufonds pro 1884. 54. Kosten-voranschlag der Gemeinde Fret pro 1885. 55. Kostenvoranschlag der Gemeinde Dab-Bian pro 1885. 56. Abolial-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1882. 57. Bürgerpitals-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1882. 58. Holzrechnung der Stadt Hermannstadt pro 1882 und 1883. 59. Strassenbau-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1881. 60. Wein-Accise-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1882. 61. Bier-Accise-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1882. 62. Gemeinde-Rechnung von Bongard pro 1882. 63. Gemeinde-Rechnung von Szechel pro 1881 und 1882. 64. Gemeinde-Rechnung von Kerpenich, Heltau und Rafovicza pro 1883. 65. Armenfonds-Rechnungen von Großpold, Dobring, Szechel und Stolzenburg pro 1883. 66. Beischluß der Gemeinde Fret betreffend Unterstützung der evang.-luth. Confections-Schule und Recurs dagegen. 67. Kosten-voranschlag der Stadt Mühlsbach für das Jahr 1885.

(Casino.) Dienstag den 24. d. M. ist in den Casino-Localitäten ein Tanzfranzöser. Anfang 8 Uhr Abends.

(Die heitere Liedertafel) des Hermannstädter Männer-gesangvereines findet Mittwoch den 25. März l. J., Abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: a) Männergesangverein: 1. „Anekdoten-Quadrille“ für Männerchor mit Clavierbegleitung von Josef Koch Edler v. Langentreu. 2. „Ein Abend im Gesangverein zu Bummelsdorf“, komische Scene für 51 Männerstimmen mit Clavierbegleitung von H. Heinz. 3. „Zintermezzo“. 4. „Die Verlobung am Buleas-See“ oder: „Also doch“, romantisch-komische Oper in 1 Act mit einem Vorspiel von W. J. Heller. b) Stadtkapelle: 1. „Zulu-Marsch“ von H. Alberti. 2. Ouverture zu „Johann von Paris“ von Boildieu. 3. „Traum-Walzer“ (Operette Feldprediger) von E. Müllner. 4. Potpourri „Die Zauberkatzen“ von A. Wagner.

Die Kartenausgabe für die Vereinsmitglieder erfolgt Montag den 23. März Nachmittags von 2—4 Uhr, wobei auch Karten gegen Erlag von 70 kr. pro Karte für die Angehörigen der Vereinsmitglieder ausgetheilt werden, und sind dieselben umsofrher in dieser Zeit aus dem Vereinslocal H. Erde Nr. 2 (Musikvereins-Gebäude) abzuholen, als die bis dahin nicht ausgefolgten Karten an Nichtmitglieder gegeben werden. Die Kartenausgabe für Nichtmitglieder erfolgt — insoweit es der Raum des Saales gestattet — gegen Erlag von 70 kr. pro Karte Dienstag den 24. März Nachmittags von 2—4 Uhr und werden auch Vormerkungen aus Karten zu einer eventuellen Wiederholung dieser Liedertafel gegen Erlag von 70 kr. pro Karte vom Vereins-Cassier entgegen genommen.

Programme erhältlich bei der Kartenausgabe. — Textbücher per 10 kr. Abends bei der Kartenausgabe.

(Ein „Lotterie-Methodiker“) trieb hier sein Wesen, wurde aber, da er einen anständigen Erwerb nicht nachweisen konnte, abgejagt.

(Verloren) wurde auf dem Wege aus der Elisabethgasse über die Keisergasse und den großen Ring eine silberne Ankeruhr mit Doppelmantel. Für Rückstellung derselben wird Belohnung zugesichert.

(Todesfall.) Friedrich Schwarz, Schriftfeger, ist am 19. d. im 31. Lebensjahre hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Sonntag den 22. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem ev. Friedhofe statt.

Der Reichstagsabgeordnete Alexander Hegedüs ist dem ungarischen Culturvereine in Siebenbürgen als gründendes Mitglied beigetreten.

In Klausenburg hat sich am 19. d. der Bediente Josef Szabó mit dem Revolver seines Herrn erschossen.

(Selbstmord.) In Papolcz hat sich ein junges Weisenmädchen mit Namen Bajso Bertha aus Kummer über ihr Alleinsein in der Welt erhängt.

Zwischen Budapest und Wien (ungefähr 300 Kilometer) wurden Sonntag Nachts unter Leitung des Budapest Telegraphen-Directors Ludwig Keller Sprechversuche mit dem von Besejy verbesserten Mikro-Telephon gemacht. Die Versuche, welche von 9 bis halb 12 Uhr währten, waren zwar in Folge der vielen Inductionsstörungen nicht vollkommen befriedigend, aber sehr häufig hörten und verstanden einander die Sprecher sehr gut.

(Ein seltsamer Zufall.) Vor Kurzem ging durch die Wiener und Berliner Presse die Nachricht, daß Herr Franz Jauner in einem neuen Angenruher'schen Volksstück seinen Beruf als Schauspieler wieder aufnehmen werde. Der ehemalige Director des Ringtheaters unseligen Andenkens, welcher gegenwärtig das Theater an der Wien unter der Flagge der Schein-direction Wanzel leitet, hatte thatsächlich vor einigen Monaten mit dem Dichter das Uebereinkommen getroffen, daß sein nächstes Stück mit ihm (Jauner) in der Hauptrolle im Theater an der Wien zur Aufführung gebracht werden sollte. Vor einigen Tagen jedoch sah sich Jauner veranlaßt, seine diesbezügliche Idee ganz aufzugeben. Angenruher hatte nämlich den ersten Act des Stückes vollendet und denselben dem Director übergeben. Während der Lectüre bemerkte Jauner zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß Angenruher ihm

eine Rolle auf den Leib geschrieben hatte, welche zufällig so auf ihn paßte, daß an eine Darstellung derselben durch ihn gar nicht mehr gedacht werden konnte. Herr Jauner sollte in dem Stück einen Wiener Geschäftsmann spielen, dessen Bruder wegen einer großen Defraudation einen Selbstmord macht. Bekanntlich hat sich der Bruder des Directors Jauner, der Director der Escompte-Gesellschaft Rufus Jauner, wegen Defraudation von zwei Millionen vor Kurzem thatsächlich erschossen. Angenruher hatte den Plan seines Stückes schon lange zuvor entworfen. Der Zufall machte eben die freie Idee des Dichters nachträglich zur That.

(Das Erdbeben in Spanien.) Ueber den Verlust an Menschenleben und materiellen Gütern, welchen das Erdbeben vom 25. December v. J. in Spanien verursachte, liegen bis jetzt officielle Daten nur für die Provinz Granada vor. Das Gesamtergebnis für diese Provinz ist folgendes: In den 64 betroffenen Distrikten sind gestorben 90 Personen, davon 307 in Alhama, 135 in Arenas del Rey und 102 in Albuñuelas; verwundet 1173 Personen, davon 502 in Alhama und 500 in Albuñuelas; vollständig zerstörte Häuser 2834 in Alhama allein 973 und in Zafarraga 371; theilweise zerstörte 1697. Der pecuniäre Verlust, welchen das Erdbeben in der Provinz verursacht, wird auf 20 Millionen Francs veranschlagt, wovon 4.493.090 Francs auf Alhama, 756.750 Francs auf Albuñuelas, 678.600 Francs auf Arenas del Rey, 533.935 Francs auf Alhama und 485.960 Francs auf Zafarraga gerechnet werden. Die Sammlungen für die Nothleidenden haben in Spanien allein fast 4 Millionen Francs ergeben.

(Die neuen transatlantischen Kabel) von Bennet und Mackay sind mit einem Aufwande von 28 Millionen Mark bereits gelegt; dieselben verbinden Boston bezw. New York mit Valentia. Bemerkenswerth erscheint an diesen Kabeln, abgesehen von der erhöhten Verwendung von Kupfer, die Schnelligkeit der Herstellung. Die berühmte Firma Gebrüder Siemens hat die etwa 6000 Seemilen (über 11.000 Kilometer) langen Kabel innerhalb eines Jahres nicht nur hergestellt, sondern auch mittelst ihres Kabelschiffs „Faraday“ versenkt. Die neuen Kabel unterscheiden sich vor ihren Vorgängern auch darin, daß sie unterirdisch bis nach der New Yorker Börse geführt sind, also auf amerikanischer Seite von Landlinien ganz unabhängig sind. Die Unternehmer lassen auch einen eigenen Dampfer bauen, um die beiden Kabel in Ordnung zu halten und Reparaturen sofort ausführen zu können.

(Das Waisenkind.) „Was hast Du denn mit Deiner Uhr gemacht?“ fragte ein Student den andern. — „D, die ist ein Waisenkind geworden.“ — „Wie verhältst Du das?“ — „Weil sie nun von fremden Händen aufgezogen wird.“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 11.) Die Veranschlagung der Körperlichkeit im Dienste der Eitelkeit. Von J. Brindl. — Das Taschengeld. Von Mathilde Lammer. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. — Album der Poesie: Märzlied. Von Rud. Sperling. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widdalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Jnterlate.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Löbliche Redaction!

Zu Nr. 60 dieses Blattes vom 13. d. erschien in dem Berichte über die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses vom 9. d. folgende Stelle:

„Dem Recurse des J. J. Zeibig, Accisepächter, gegen die Entscheidung des Vicegespansamtes in Angelegenheit seiner gegen den Kaufmann E. Jahoda wegen Acciseübertretung eingebrachten Klage wird stattgegeben und die Entscheidung erster Instanz, laut welcher Geflagter für schuldig befunden und zur Zahlung der Accise und der Strafe verurtheilt wurde, mit Stimmenmehrheit bestätigt.“

Die Stylisirung dieses Satzes könnte darauf schließen lassen, daß sich der Gefertigte in dieser Sache eine gewisse Doleosität, also beachtliche Verkürzung des Accise-Gefälles habe zu Schulden kommen lassen. Hiegegen muß ich aber, sowohl im Interesse der Sache selbst als auch meiner Person und meines Geschäftes ausdrücklich betonen, daß ich bei dem Empfange der, von dem Accisepächter alsdann beanstandeten Waare nicht wußte, ja absolut nicht wissen konnte, daß die Accise für dieselbe noch nicht bezahlt wurde, und daß ich dieselbe somit im guten Glauben, daß diese Zahlung bereits erfolgt sei, übernommen habe.

Da ferner nach den Stipulationen des diesbezüglichen Geschäfts-abschlusses nicht ich, sondern der Verkäufer der Waare zur Tragung der Accise verbunden war, so wird es nur evident, daß diese mir imputirte Accise-Verkürzung um so weniger in meinem Interesse liegen konnte, als ich dabei gar keinen materiellen Vortheil gehabt haben würde.

Hermannstadt, 20. März 1885.

Hochachtungsvoll  
Eduard Jahoda,  
Kaufmann.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 4.90, Polster, besser, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.10, minderer fl. 3.70, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.30, Gerste, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.20, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.20, Futtermittel fl. 3.70, Erdäpfel fl. 1.86, Wundschmelz per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Eßölen, per Liter fl. 14, Äpfeln fl. 8, Hühner fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kexen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Militärkantine 46 kr.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 20. März 1885.

Ung. Goldrente 6% .....	99.20	Ungarische Prämien-Loose .....	119.25
Ung. Goldrente 4% .....	99.20	Leibrenten- u. Staats-Loose .....	119.25
Ung. Silberrente .....	94.05	Österr. Staatsanleihe in Papier .....	83.30
Ung. Eisenbahn-Anleihe .....	147.—	Österr. Staatsanleihe in Silber .....	83.50
Öst. I. Emiffion St.-Oblig. .....	98.75	Österr. Goldrente .....	108.50
„ II. „ .....	122.50	1860er Staats-Anleihe .....	139.—
„ 1876er Staats-Oblig. .....	109.50	Österr.-ung. Nat.-Bank-Actien .....	860.—
„ Grundrenten-Obligat. .....	102.75	Ung. Creditbank-Actien .....	311.—
„ Grundrent.-Oblig. m. Beschl. .....	102.75	Österr. Credit-Actien .....	303.20
„ Temes-Banat. Grundrent.-Oblig. .....	102.—	Silber .....	—
„ detto detto mit Beschl. .....	102.—	R. I. Ducaten .....	5.78
„ Siebenb. Grundrent.-Obligat. .....	101.50	20 Francs-Stücke .....	9.78
„ Kroat.-Slavon. „ .....	102.—	100 Mark Deutsche Reichsbank .....	60.55
Ung. Weisenschein-Obligat. ....	98.75	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	124.45

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 20. März 1885.

Ung. Goldrente 6% .....	99.20	Ungarische Prämien-Loose .....	119.25
Ung. Goldrente 4% .....	99.20	Leibrenten- u. Staats-Loose .....	119.25
Ung. Silberrente .....	94.05	Österr. Staatsanleihe in Papier .....	83.30
Ung. Eisenbahn-Anleihe .....	147.—	Österr. Staatsanleihe in Silber .....	83.50
Öst. I. Emiffion St.-Oblig. .....	98.75	Österr. Goldrente .....	108.50
„ II. „ .....	122.50	1860er Staats-Anleihe .....	139.—
„ 1876er Staats-Oblig. .....	109.50	Österr.-ungarische Bankactien .....	863.—
„ Grundrenten-Obligat. .....	102.75	Ungar. Creditbank .....	310.50
„ Grundrent.-Oblig. mit Beschl. .....	102.75	Österr. Creditactien .....	302.75
„ Temes-Banat. Grundrent.-Oblig. .....	102.—	R. I. Ducaten .....	5.80
„ detto detto mit Beschl. .....	102.—	20 Francs-Stücke .....	9.79
„ Siebenb. Grundrenten-Obligat. .....	102.—	100 Mark Deutsche Reichsbank .....	60.55
„ Kroat.-Slavon. „ .....	102.—	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	124.45
Ung. Weisenschein-Obligat. ....	99.—	Österr. Silberrente 6% .....	99.25

Sz. 11307.1885.

[195] 2-2

III. a.

Hirdetmény.

Adusi m kir. vámhivatali épületeken több rendbeli helyreállítás szükséges lévén, ezen helyreállítás, melynek költségei 792 forinttal megállapítottak, foganatosítása céljából a harmadik árlejtési tárgyalás f. évi márczius hó 31-én, délelőtti 10 órakor, az alóli m. kir. pénzügyigazgatóságnál fog tartatni.

Az árlejtési tárgyalásban részt venni kívánók az árlejtés megkezdése előtt 80 forint bánatpénzt készpénzben vagy elfogadható kötvényekben letenni kötelesek.

Írásbeli ajánlatok 80 frt. bánatpénzzel ellátva a szóbeli árlejtés megkezdése előtt benyújthatók.

A többi feltételek a szerdahelyi m. kir. vámhivatalnál és alóli m. kir. pénzügyigazgatóságnál betekintethetők.

Nagy-Szeben, 1885. márczius hó 18-án.

A m. kir. pénzügyigazgatóságtól.

Johanna Öszy geb. Nadásdy,

Heltanergasse Nr. 30, im Hofe I. Stock,

gibt Unterricht im Schnittzeichnen u. Kleidermachen, sowie im Weißsticken und Wäsche nähen; auch werden Damen-Kleider nach neuester Mode billigt gefertigt.

Tapeten!

Zu noch nie dagewesenen Preisen verkaufen:

- Naturelltapeten von 13 Pfg. an, Glanztapeten " 35 " " Goldtapeten " 30 " " in den großartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Ziegler & Jansen,

in Geisenkirchen, Deutschland.

Jederman kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

AVISO.

Ich bin in der angenehmen Lage, dem hochgeehrten p. t. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich von meiner Geschäftstour aus Wien mit mehr als 200 der neuesten Damen-Kleiderstoffe zurückgelehrt bin und empfehle mein großes Lager in Beesehe, Frühjahrs-Loden, Cachemire, Alepins, schwarze Ternos etc., die allerneuesten und feinsten, von 28 fr. bis 2 fl. per Meter. Große Auswahl in Sonnenschirmen von 1 fl. bis 20 fl., in golddurchwirkten Haar- und verschiedenen anderen modernen Spitzen, Stückerien, Bändern, Seiden- und Glage-Handschuhen in jeder Farbe, modernen Federn, Blumen, Fächern, Kleiderschnallen, Knöpfen, Spitzen- und Jute-Vorhängen, Damen- und Mädchen-Regenmäntel, Jacken und Mantelets, Herren- und Damen-Wäsche, Tournüre, Rosshaar-Röcke, confectionirte Mädchen- u. Kinder-Krägen, Herren- und Damen-Cravatten, Damen-, Mädchen- und Kinder-Strümpfe, Bettvorlagen, Laufteppiche von 25 fr. bis 2 fl. per Meter und noch viele hier nicht notirte Artikel, reich fortirt. 1000 Stück gute Hausmieder mit Löffelblanquet à 65 fr., Uhrfeder- und neue Rosshaar-Mieder von 2 fl. angefangen aufwärts.

M. Krassowsky,

Hermannstädter Central-Waarenhalle,

Grosser Ring.

[67] 2-3

JOH. B. KOLLITSCH'S NACHFOLGER LEOPOLD WUNDERER.

Wien, Stadt, Michaelerplatz 6 (im Durchhause),

empfehlte sich in seiner Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Brautausstattungen in selbster u. schöner Ausführung, Herren-Beinden mit Hals- und Hand-belaß aus Schirting per St. 2.50, Herren-Beinden mit Halsbelaß u. Mandcheten aus Schirting per St. 2.75, 4-fache Krägen per Dgd. 2.50, Mandcheten per Dgd. 4.50, Costüme für Mädchen u. Knaben, Paletots, Regenmäntel in den neuesten Façons, reich fortirtes Lager in allen Größen Tragamäntel, Capuchon, Waischuhhüte, Laufzeuge etc. etc., Schlarböde, Wirtschaftss-Unterröcke, Turnürröcke und Schürzen.

Bestellungen nach Mass werden prompt effectuirt. Bei Kindern genügt zumeist die Angabe des Alters. - Provinz-Aufträge per Nachnahme. Anfragen und Muster-Sendungen bereitwillig beantwortet.

[155] 2-4

Frische Qualität dunkles Doppel-Märzen à la Bock-Bier, per Glas 8 kr.

Restauration Novara.

[194] 2-3

Zu verkaufen

ist der normale Gökelsche Garten sammt Wohnhaus hinter der Promenade (Schneidmühlgasse Nr. 15). - Das Nähere ist zu erfragen Kleine Erde Nr. 20.

[197] 1-3

Der Weierhof

Rosentfeldgasse Nr. 1 mit einer großen Wertstätte sammt Wirthshaus-Gebäude und großen Stallungen ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

[191] 2-3

Näheres: Zeughofplatz Nr. 1.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 3/4 Klafterweise, billigst zu haben bei Karl Roth, Burgenmühle und Heuplatz Nr. 5.

[670] 40

Nur 3 Gulden!

300 Duzend Teppiche in den reizendsten türkischen, schottischen und bunten Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst gekauft werden und kosten per Stück nur noch 3 fl. vollfrei gegen Einfindung oder Nachnahme. Bettvorlagen dazu passend Paar 2 fl.

[198] 1-1

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Zu beachten!

Erlaube mir anzuzeigen, daß ich Essig und Essig-Essenz ohne alle schädlichen Zusätze selbst erzeuge und bitte bei Bedarf sich von der reinen und vorzüglichen Qualität dieses heimischen Fabrikates überzeugen zu wollen bei

Friedrich Wilhelm Loew,

Sagthor, Bauholzplatz Nr. 3.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs, Geschäfte etc. Lager von Laufteppichen, Walchisch-Vorlagen und Zimmerdecken in den verschiedensten Designs.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,

Wien, I., Kolowratring 3.

Möbel, elegant, solid, billig in reichlicher Auswahl

bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,

Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schüllerhofe.

Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Parisier Damen-Mieder (Corsets) bei M. Weis aus Paris. Neuer Markt (Möhlmarkt) Nr. 2 WIEN

Bei Bestellung durch Corresp. sendung erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arm bis zur Taille. - Das Maß ist am Körper über das Knie zu nehmen.

[3] 12-52

W. Pisterer, Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 2. empfiehlt sein reichfortirtes Schuhlager in vorzüglicher Waare zu sehr billigen Preisen. Anwärtinge Aufträge werden nach Angabe der Façon, sowie der Größe in Centimeter, Maß schnellstens gefertigt und prompt effectuirt.

ANTON PAULY. (Gegründet 1816.) Kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36. empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinjäge, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und geblottetem Rosshaar.

Kaffee direct aus Hamburg. Director Versandt aus unseren renommirten en gros-Magazinen von Kaffee, Thee, Decatessen etc. bei vorzüglichster Waare, billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. ö. W. Gesinde-Kaffee, gutschmeckend 3.20 Java, grün, kräftig, deliact 5.- Rio, fein, kräftig 3.50 Goldjava, extrafein, milde 5.20 Santos, ausgiebig, rein 3.75 Portorico, arom., kräftig 5.30 Cuba, grün, kräftig, brillant 4.20 Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.90 Perl-Mocca, afrik., echt, feurig 4.45 Java, grossbohlig, hochfein, deliact. 5.95 Ceylon, blaigrün, kräftig 4.95 Arab. Mocca, edel, feurig 7.20 Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Kilo fl. ö. W. Congogrus, ohne Staub, fein 1.70 Tafelreis, extrafein, per 5 Kilo 1.40 Congo, extrafein 2.60 Jamaika-Rum, Ia, 4 Liter 4.20 Souchong, superfein 3.70 Caviar, Ia, 4 Kilo netto 7.50 Pecco Souchong, extrafein 4.90 mild, gesalzen 1 2.50 Kaiser-Melange, Familienthee 4.20 Sprotten, ca. 240 St. 1.50 Delicatessen pr. 2 Kat. ca. 480 St. 2.50 Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.

Johann Hoff's Malztract-Gesundheitsbier per Flasche 60 kr. Johann Hoff's concentrirtes Malztract. Preis per Flasche 1 fl. 12 kr., fl. Flasche 70 kr. Johann Hoff's Braut-Malztract-Bonbons. Nur echt in blauen Beuteln zu 60, 80, 15 und 10 kr. Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade. Rito I. fl. 2.40, II. fl. 1.60 Rito I. fl. 1.30, II. 90 kr.

Gegen Brust- und Magenleiden, Nerven- und Verdauungsschwäche, Blutarmuth und Körperschwäche. An Herrn JOHANN HOFF, Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, k. k. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas etc. etc., Wien, I., Graben, Bräunerstrasse 8. Peter Bräuer in Königswarth a. J. J. Marienbad. Elisabeth Ramp, Directrice-Gattin, Medicin bei Weiskron (Büsch), Schweiz. R. Weymelka, Oberförster der k. k. priv. österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Roman-Bogán. C. v. Düring, Hausmarschall Sr. kgl. Hoheit des Herzogs v. Cumberland. Aerztliche Heilenerkennung. Haupt-Depot in Hermannstadt: C. Bugarsky, Franz Jahn Söhne; Bistritz: J. B. Misselbacher sen., Franz Gergely, Osiki Lukats; Kronstadt: Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: Max Johann Winkler; Szász-Régen: Gustav Rösler; Mediasch: Karl Breckner; Mühlbach: Karl Henning; Nagy-Enyed: V. J. Schuster; Szekely-Udvarhely: J. v. Solymosi, Apotheker; Seps-Szt.-György: Barabás Ferencz, Apotheker; Tekendorf: G. K. Rima; Torda: Josef Timbus & Sohn; Kézdi-Vasarhely: Kovács Ferencz, Apotheker; Zilah: Unger, Weiss, Apotheker.